

Tagore als Erzieher : Übersetzt und zusammengestellt aus dem so betitelten Buche von Mme. Piczynska : (Fortsetzung)

Autor(en): **Piczynska / L. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **26 (1921-1922)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Söhnen und Töchtern.) Unser weitergezogenes Ziel vom dienenden Einfügen ins soziale Leben entspricht auch in dieser von der Mütterlichkeit ausschliesslich betonten Seite des geistigen Lebens den reichgestalteten Tatsachen besser.

So wenig das lebendige Sein ein mechanisches, gleichförmiges Geschehen ist, so wenig lässt es sich in seiner höchsten, das Ziel beherrschenden Ausgestaltung in eine einseitige Formel pressen. Mütterlichkeit in ihrer Ausschliesslichkeit als Ziel aufgestellt, trägt den Stempel einer Formel. Wir müssen sie deshalb ablehnen.

Wer sich für die psychologischen Grundlagen dieser Auffassung interessiert, findet ihre Darstellung in *G. F. Lipps: Grundriss der Psychophysik.* (Sammlung Göschen. Dritte Auflage.) 1921. M. S.

Tagore als Erzieher.

Übersetzt und zusammengestellt aus dem so betitelten Buche von Mme. *Pieczynska.*
Seite 50 u. f.

(Fortsetzung.)

Die Auffassung der Schule ist derart, dass ihr das Leben dann am vollkommensten erscheint, wenn es sich wie ein totes Ding zerlegen und in symmetrische Formen einteilen lässt.

Aus dieser Tatsache entsprang mein Schulungsglück. In dem Augenblick, da man mich zur Schule brachte, versank die wirkliche Welt um mich, und Bänke aus Holz und Mauern erhoben sich vor mir und starrten mir entgegen mit dem erloschenen Blick der Blinden.

Sicher entsprach ich als Schüler keineswegs dem Ideal meiner Lehrer; denn leider hatte man schon, um mich ins Dasein zu rufen, vergessen, das Unterrichtsdepartement um seinen weisen Rat zu fragen. Aber war es recht, mich diese Unterlassungssünde meiner Erzeuger so schwer entgelten zu lassen?

Oder sollte es, wie die Legende sagt, wirklich und buchstäblich wahr sein, dass es unmöglich ist, vom Baume der Erkenntnis zu geniessen und dennoch im Paradiese zu bleiben? Müssen die Kinder deswegen aus ihrem Paradiese vertrieben und in eine Wüste verbannt werden?

Glücklicherweise konnte ich der Enge der Schule, in der sich mein Geist wund rieb, entrinnen, bevor noch stumpfe Gleichgültigkeit sich meiner ganz bemächtigt hatte. Erst viel später fand Tagore, dass es eigentlich gut war, der Schulnot nicht ganz entronnen zu sein; denn dieses eigene Erleben öffnete ihm die Augen für die Schulleiden der Jugend.

Als tiefsten Grund für dieses Unrecht, das der Jugend angetan wird, findet Tagore die Tatsache, dass sich die Menschen in Gegensatz stellen zu den Absichten Gottes in bezug auf den Weg, auf dem *er* die Kinder das nötige Wissen erreichen lassen will.

So wenig die Theorien, nach denen wir unser äusseres Leben einrichten, oft mit dem göttlichen Schöpfungsplan übereinstimmen, ebensowenig oder noch weniger stimmen meist unsere Erziehungs- und Bildungsgrundsätze mit demselben überein. Das ist ein um so grösseres Unglück, weil Kinder doch ursprüngliche und direkte Geschöpfe Gottes sind und nach *seinem* besonderen Plan körperlich und geistig wachsen sollen.

So hat Gott uns in diese Welt hineingestellt, damit wir in sie eindringen, sie nach und nach erobern und sie verstehen lernen, und nicht nur, damit wir uns von ihr sagen lassen, was andere vielleicht interessant finden.

Durch angelerntes Wissen kann der Mensch allerdings zu Macht gelangen; aber volles, reiches *Leben* gewinnt er nur durch *Liebe*.

Die beste Erziehung ist also diejenige, welche uns in harmonische Beziehung zu bringen versteht mit allem, was uns umgibt, und nicht jene, die uns blosses Wissen, Gedächtnisballast, vermittelt.

Aber die Schulerziehung, wie sie bis in die neueste Zeit gewöhnlich vorgeht, trennte den Zögling eher von all dem, das unmittelbar zu ihm sprechen sollte.

Die Schule unterrichtet in Erdkunde; aber sie hält meist das Kind davon zurück, selbst mit der Erde in Berührung zu kommen. Das Kind wird hineingeboren in die Welt der Menschen; aber wir sondern es ab in Schulkasernen mit lauter Grammophonen (Lehrer). Das geschieht allerdings mit der guten Absicht, das Kind von seiner Erbsünde, der Unwissenheit zu befreien, aber es geschieht nach einem menschlichen Plan, statt nach einem göttlichen.

Die Natur des Kindes wehrt sich aus allen Kräften gegen diesen Widerspruch; aber endlich unterliegt sie, weil sie fort und fort durch Strafen zum Schweigen gezwungen wird. Wohl sind da und dort in der Welt herum einzelnen Erziehern die Augen aufgegangen für die Zerstörungen, welche dieser Zwang und diese Abkehr von der Natur im kindlichen Seelenleben anrichten, doch finden sie leider nur selten Verständnis bei den Eltern der Schüler.

Diese leben selbst ja auch in einer Welt des Althergebrachten, von dem sie sich um keinen Preis losreissen wollen. Sie finden es daher ganz richtig, dass die Kinder in bezug auf Erziehung und Bildung *denselben* Weg gehen, den sie einst selbst gegangen, und sie betrachten jeden mit Misstrauen, der die altgewohnten Formen zerbrechen will. Tagore zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie ängstlich wir Ältern besorgt sind, dass sich die Jugend nicht freier bewege als wir, durch Beruf oder konventionelle Formen steif und unfrei gewordenen Erwachsenen.

Ein erfahrener Lehrer, der besonders auf gute Disziplin hielt, zeigte grosses Erstaunen und Missvergnügen, dass Tagore einem Schüler gestattete, einen Baum zu erklettern und sich zum Studium mit seinem Buch in eine Astgabel zu setzen.

Tagore musste dem Lehrer erklären, dass die Jugend die einzige Zeit unseres Lebens sei, da ein zivilisierter Mensch seinen Aufenthalt frei wählen kann zwischen einer Baumkrone und einem Salon. Soll ich einen Knaben dieser Freiheit berauben, weil ich selbst als Erwachsener auf dieses Vorrecht verzichten muss? Derselbe Lehrer, der dem Knaben verbietet, den Baum auf seine *kindliche* Weise kennen zu lernen, gibt sich im Botanikunterricht alle Mühe, den Baum *wissenschaftlich* zu erklären als den Erzeuger des Chlorophyll und als Aufnahmestation für Kohlensäure.

Also weil es die *Wissenschaft* so will, muss der Knabe *unpersönliche* Kenntnisse des Baumes sich *gedächtnismässig* aneignen, die *persönlichen Erfahrungen* mit Bäumen bleiben ihm *verwehrt*, sofern sein gesunder *Instinkt* ihm nicht dazu verhilft, diese unmittelbaren Kenntnisse des Baumes zu erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Ansicht.¹

Ich besuchte den Frauenkongress in Bern und freute mich über alles, was die Schweizerfrauen bis dahin geleistet haben und noch leisten wollen, freute

¹ Der Artikel liegt schon längere Zeit in der Mappe.